

Urknall: Das Wesentliche ist unsichtbar

Theater Sgaramusch begeisterte an der Primarschule Ermatingen am vergangenen Freitag

(pd/year) Gibt es das überhaupt? Theater für Kindergarten bis 6. Klasse. Theater, wo es kracht und schreit und plötzlich still wird, weil etwas Wesentliches passiert? Theater, das über den Ursprung der Welt, über Macht, Hunger, Identität und Klimawandel nachdenkt und in dem gleichzeitig Kühe vom Himmel fallen und eine Kuh hartnäckig «Kikerikii» schreit? Ja, das gibt es. Wenn man es in die liebevollen, klugen Hände von Nora Vonder Mühl und Stefan Colombo legt.

Am Freitag, 29. Mai 2026, wurde die Mehrzweckhalle der Primarschule Ermatingen genau zu einem solchen Ort. Das Theater Sgaramusch aus Schaffhausen zeigte mit «Urknall» einmal mehr, warum Nora Vonder Mühl und Stefan Colombo seit Jahrzehnten zu den wichtigsten Stimmen des Schweizer Kinder- und Jugendtheaters gehören. Seit über 25 Jahren entwickeln sie Theaterstücke für junges Publikum, die gesellschaftliche Fragen ernst nehmen, Kinder ernst nehmen und dabei niemals belehrend werden. Sie verzichten bewusst auf grosse Effekte und vertrauen stattdessen auf das Spiel, auf Sprache, auf Körper, auf Rhythmus und vor allem auf die Kraft der Fantasie, die in Kindern ebenso schlummert wie in Erwachsenen.

Urfragen des Menschen

«Urknall» trägt seinen Titel nicht zufällig. Das Stück beschäftigt sich mit den grossen Urfragen des Menschen. Warum sind wir hier? Wem gehört etwas? Wer bestimmt? Warum will man immer mehr? Warum reicht es nie? Wer bin ich eigentlich? Fragen, die zunächst philosophisch klingen und im Stück plötzlich erschreckend konkret werden. Nora Vonder Mühl und Stefan Colombo erschaffen spielend Welt um Welt. Regeln entstehen, werden verändert und wieder aufgehoben. Eine Perücke wandert von Kopf zu Kopf und macht sichtbar, wie willkürlich Macht verteilt wird. Kinder verstehen das sofort. Ohne Erklärung. Ohne Theorie. Einfach über das Spiel.

Gerade darin zeigt sich die grosse Qualität dieses kongenialen Theaterduos. Sie vertrauen darauf, dass Kinder über Spiel verstehen. Tief verstehen. Nachhaltig verstehen. Nicht über Belehrung, sondern über Erfahrung, Körper, Widerspruch, Chaos, Lachen und Staunen. Und genau deshalb funktioniert dieses Stück so eindrücklich. Es schreit, widerspricht, schmolzt, kreischt, streitet und tobt. Und mitten in diesem scheinbaren Durcheinander geschieht etwas, das man vielleicht am ehesten mit Katharsis beschreiben könnte. Eine Befreiung. Von Alltagsdruck, von Regeln, von aufgestaunter Wut, von Konkurrenz, von dem, was man nie sagen darf. Das Stück erlaubt Aggression, Neid, Machtfantasien und Widerstand. Und gerade dadurch entsteht etwas Echtes. Kinder lachen nicht nur. Sie erkennen sich.

Ohne pädagogischen Zeigefinger

Da ist einer, der unersättlich bleibt, alles verschlingt und trotzdem hungrig ins Publikum schaut. Der Bauch vollgestopft und doch dieser verzweifelte Blick: «Warum krieg ich nie gnueg? Vo allem! Warum?». Ein Satz, der plötzlich weit über die Bühne hinausweist. Da ist eine Kuh, die nur «Kikerikii» schreit. Falsch. Anders. Irritierend. Und irgendwann zutiefst liebenswert. Ganz beiläufig und ohne pädagogischen Zeigefinger entsteht daraus eine kleine, berührende Lehrstunde über Diversität und Integration. Anderssein wird nicht erklärt, sondern erlebt.

Dann wird die Erde selbst zur Figur. Sie ist zu heiss geworden. Man verbrennt sich die Finger an ihr. «Ärde, was bruchsch? Gahts dir besser?» fragen Nora Vonder Mühl und Stefan Colombo mit einer Ernsthaftigkeit, die nie schwer wird. Und wieder geschieht etwas Bemerkenswertes: Das Stück moralisiert nicht. Es liefert keine fertigen Antworten und keine einfachen Botschaften. Stattdessen öffnet es einen Denkraum. Einen Raum, in dem Kinder philosophieren dürfen, andere Meinungen hören, widersprechen und weitersuchen können. Gute Theaterpädagogik zeigt sich eben nicht darin, dass sie erklärt. Sondern darin, dass sie Denken ermöglicht.

Dass dies gelingt, hört und sieht man im Publikum. Wenn es plötzlich ganz still wird. Wenn Zwischenrufe zeigen, dass etwas angekommen ist. «Kei Wunder isch er verruckt», ruft ein Kind hinein. Eine Schülerin flüstert leise: «Oh mein Gott». Genau dort geschieht Theater: im Ergriffensein. Im Mitdenken. Im Erkennen. Im gemeinsamen Staunen.

Und dann rocken Nora Vonder Mühl und Stefan Colombo plötzlich wieder über die Bühne, scheren sich einen Dreck um Nachdenklichkeit, schreien Wut, Angst, Kraft und Freiheit in den Raum und erinnern daran, wie sehr Spielen auch Befreiung sein kann.



«Spielsch mit mir? Wär dörf befehle?» Kongeniales Theaterduo riss die Kinder mit.